

10  
Do Klein  
Terms: \$2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Evangelisch - Lutherisches

# Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dr. C. M. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,  
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

33. Jahrgang. — Mai.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1898.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

## Inhalt.

---

	Seite
Bild des seligen Prof. C. A. L. Selle.....	129
Reichenpredigt, gehalten am Sarge des seligen Prof. Selle.....	130
Ansprache am Sarge des sel. Prof. Selle.....	136
Reichenpredigt, gehalten in Rod Island.....	141
Predigt des Ehrw. Präses H. H. Succop zur Eröffnung der Übungsschule des Seminars in Addison.....	149
Gebet zur Eröffnung der Übungsschule des Seminars in Addison.....	157
Ansprache zur Eröffnung der Übungsschule des Seminars in Addison.....	158





# Evang. = Luth. Schulblatt.

33. Jahrgang.

Mai 1898.

No. 5.



Professor C. A. I. Selle.

## Zeichenpredigt, gehalten am Sarge des seligen Prof. Selle.

(Auf Wunsch mitgeteilt von H. Succop.)

Text: Luk. 2, 25—30.

Mit den verlesenen Worten berichtet uns der Heilige Geist von dem Bekenntnis und der seligen Heimfahrt des alten Simeon. Zweierlei ist es, das uns hier mitgeteilt wird: 1. daß Simeon ein Diener Gottes gewesen, und 2. daß er auf den Trost Israels gewartet hat und durch ihn selig entschlafen ist.

Auch wir haben uns hier um den Sarg eines alten Simeon versammelt. Auch wir wollen damit ein Zeugnis ablegen. Und wie lautet dieses? Laßt mich es aussprechen, indem ich euch vorstelle:

### Unser Zeugnis von dem selig Entschlafenen.

Es ist ein doppeltes:

1. Er ist ein Diener Gottes gewesen.
2. Er hat auf den Trost Israels gewartet und ist dadurch zum Frieden eingegangen.

#### 1.

Von Natur ist kein Mensch ein Diener Gottes, sondern jeder Mensch ist vor seiner Bekehrung vor Gott ein Müßiggänger und geht trotz allen Fleißes und Arbeitens in einem unfruchtbaren, eiteln und vergeblichen Wesen dahin. Erst durch Wirkung des Heiligen Geistes wird ein Mensch ein Diener Gottes. Das zeigt uns unser Text. Simeon nennt sich einen Diener Gottes, aber es steht gleich dabei, wie er ein solcher geworden: „Der Heilige Geist war in ihm.“

Auch unser Entschlafener ist ein Diener Gottes gewesen. Das Zeugnis geben wir ihm wohl alle. Von Geburt ist er es nicht gewesen. Er hat sich selbst auch nicht dazu gemacht. Denn Christus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ Sein Apostel bezeugt: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.“ Und:



„Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist.“ Aber der himmlische Vater hat ihn durch sein Wort nach und nach näher zu seinem Sohn gezogen, ihn von Stufe zu Stufe zu tieferer Erkenntnis von Sünde und Gnade geführt, bis er endlich aus dem Evangelio den großen Glaubenschluß machen lernte und mit Gewißheit sagen konnte: Auch mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Seit jener Zeit, da er von Christo ergriffen war und Christus ihm sein Ein und Alles geworden, seitdem war Christus sein Herr, der als sein König sein ganzes Sinnen, seine Gedanken, seine Worte und Werke regierte, mit einem Wort: So hat ihn Gott selbst zu seinem Diener gemacht.

Er war aber ein Diener Gottes nicht nur in einem allgemeinen, sondern im besonderen Sinn. Er war von Gott als Pastor und Prediger berufen.

Als es Gott gefiel, gerade unsere Stadt zu einer Hochburg seines wahren Zions zu machen, als er gerade hier eine Kirche bauen wollte auf den guten festen Grund der rechtläubigen, unwiderleglichen Bekenntnisse der evangelisch-lutherischen Kirche, eine Kirche, enig im Glauben und Bekenntnis, leuchtend in der Liebe und guten Werken, da erwählte Gott den teuren Entschlafenen zu seinem Diener und Werkzeug für diese Arbeit. Er sollte das erste schwache Reislein hier pflanzen. Und welch mächtiger Baum ist daraus geworden! An diesem Baum, der nun seine Zweige über die ganze Stadt ausbreitet, beladen mit den süßesten Früchten des Himmels zum Heil von tausend und aber tausend unsterblicher Seelen, durfte der Verstorbene sich noch ergötzen. Er sollte die ersten Samenkörnlein des reinen Wortes hier ausstreuen. Er hat gesäet, mit vielen, vielen Thränen gesäet. Und welche Freuden-ernte daraus geworden, das durfte der Entschlafene noch mit seinen leiblichen Augen sehen. Am nächsten Montag, am Ostermontag, sind es gerade zweiundfünfzig Jahre, als er hier in Chicago seine erste Predigt hielt.

Nachdem er fünf Jahre lang hier hauer und schwer gearbeitet hatte, versetzte ihn Gott an eine Gemeinde in der Nähe Chicagos, nach Crete. Daselbst hat er mit aller Treue sieben Jahre lang als Gottes Diener gewirkt. Von Crete wurde er nach Rock Island berufen. Nachdem er dort drei Jahre an der Gemeinde thätig gewesen, führte ihn Gott auf sein eigentliches Arbeitsfeld.

Als nämlich unsere Synode ein Schullehrer-Seminar errichtete, wurde er einer der ersten Professoren an dieser Anstalt. Zweiund-dreißig Jahre lang hat er sich als Diener Christi in diesem Amte bewährt. Vor fünf Jahren erlitt er mehrere Schlaganfälle und wurde von solch heftigem Schwindel befallen, daß er sich nicht allein aus dem Hause wagen durfte. Sein Körper war auch merklich schwach geworden. Da erkannte er, daß Gott ihn von seiner Arbeit losmachen wollte. Er legte dann sein Amt nieder und zog nach Rock Island. Aber kaum hatte er sich daselbst etwas erholt, so fing er wieder zu predigen an. Diese Gemeinde, der er einst in jüngeren und kräftigeren Jahren gedient hatte, übertrug ihm, dem nun alt und schwach gewordenen Knecht Gottes, dessen Herz aber in der Liebe Christi noch jugendlich brannte, das Hilfs-predigeramt. Das hat er nun freilich oft mit Aufbietung schier der letzten Kräfte bis vor etlichen Monaten verwaltet.

Von Simeon wird uns aber nicht nur gesagt, daß er ein Diener Gottes gewesen, sondern auch, daß er ein frommer und gottesfürchtiger Diener Gottes war. Diese Haupteigenschaften eines Dieners Gottes fanden sich auch in dem Verstorbenen.

Als einen frommen und gottesfürchtigen Diener hat er sich in seinem Predigtamt bewiesen. Sein Hauptthema war: daß alle Menschen Sünder sind, keiner hat ein Verdienst vor Gott, und sie werden allein gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Er predigte aber nicht bloß diese und jene Lehre, sondern den ganzen Ratschluß Gottes zur Seligkeit, Gesetz und Evangelium, die Buße zu Gott wie den Glauben an Jesum Christum, die Rechtfertigung wie die Heiligung. Er blieb bei Gottes Wort, davon wollte er nicht abweichen. Als er daher erkannte, daß die Ohio-Synode, zu der er anfangs gehörte, nicht bekennnistreu war, trat er von dieser aus. Wie hoch er hier in unserer Stadt die Fahne des reinen Bekenntnisses hielt, auch dann noch hoch und unerschrocken hielt, als er deshalb seine ganze Gemeinde und das Kirchengeneigntum verlieren mußte, ist den meisten unter uns bekannt. Sein Los war dafür freilich nur Schmach und Verachtung, nur bittere, bittere Armut, aber er wollte ein frommer und treuer Diener Gottes bleiben, er wollte Christum und sein Wort lieber haben als Vater und Mutter, Sohn und Tochter, als alle guten Tage. Gesegnet sei uns sein Andenken, diese Treue uns stets ein Vorbild!



Als einen frommen und gottesfürchtigen Diener hat er sich in seinem Professorenamt erwiesen. Sein Hauptziel und Streben war, solche Lehrer zu erziehen, die Jesum lieb haben und in solcher Liebe in Christi Geist und Sinn seine Lämmer weiden.

Als frommen und gottesfürchtigen Diener Gottes hat er sich bewiesen im Kreuz und Trübsal. Daran hat es ihm nicht gefehlt. Von seinem Amtskreuz will ich nicht reden, aber es hat Gott gefallen, ihm viel Hauskreuz zu schicken. Von elf Kindern mußte er acht ins Grab legen. Und wie viel Krankheiten, wie langwierige, schmerzliche, sind dem Tode voran gegangen. Eine Anzahl Kinder starb groß und erwachsen. Der schwerste Schlag ist ihm aber der gewesen, daß ihm seine liebe Gattin gerade jetzt vor drei Monaten genommen wurde. Über fünfzig Jahre lang pilgerten sie Hand in Hand durch dieses Jammerthal, waren so recht ein Herz und eine Seele geworden. Aber als Diener Gottes hat er sich in der Trübsal gezeigt. Er kannte die Trostquelle, und wie er andere dazu geführt, so eilte er selbst stets dahin. Er wußte, daß Gott sein lieber Vater sei, daß er keinen Fehler mache in der Führung seiner Kinder, und daß alle Dinge auch ihm zum Besten dienen müßten.

Als einen frommen und gottesfürchtigen Diener Gottes hat er sich auch bewiesen in seinem ganzen Wandel. Er gehörte nicht zu denen, die sagen müssen: Thue nach meinen Worten und nicht nach meinen Werken! Er konnte allezeit mit Paulus seinen Zuhörern zurufen: „Folget mir nach, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“

So ist er ein Diener Gottes, ein frommer und gottesfürchtiger Diener gewesen. Aber unser Zeugnis von dem selig Entschlafenen lautet auch: Er wartete auf den Trost Israels und ist dadurch zum Frieden eingegangen. Davon

## 2.

Von Simeon meldet uns unser Text: „Er wartete auf den Trost Israel.“ Zwischen dem Warten des Simeon und dem Warten unsers entschlafenen Vaters war ein Unterschied. Simeon wartete auf die leibliche Ankunft des verheißenen Heilandes. Nicht so unser Verstorbener. Er wußte, der Heiland ist gekommen. Er hatte im Glauben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als

des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Aber es war doch ein Warten auf den Heiland, daß er kommen und ihn zu sich in den Himmel nehmen sollte. Sein ganzes Leben nach seiner Befehrung war ein solches Warten, besonders aber die letzten Jahre.

Es war ein fröhliches Warten. Er wartete nicht ängstlich, wie einer auf einen strengen, ungnädigen Richter wartet, der ihn vor seinen Richterstuhl fordert, um ihm ein hartes Urtheil zu sprechen, sondern er wartete auf einen freundlichen, lieben Heiland. Es war ein Warten darauf, daß er nun schauen sollte, was er hier geglaubt, daß er nun genießen sollte, was er hier schon hatte. Ein fröhliches Warten; denn das Himmelslicht, das in dem, der da glaubt, hier auf Erden gleich einem glimmenden Fünklein brennt, soll dort in eine volle Sonne himmlischer Erleuchtung verwandelt werden. Ein fröhliches Warten; denn die Himmelsfreude, die hier wie ein Tröpflein das Herz des Gläubigen erquickt und durchsüßt, soll sich dort in einen vollen Strom, ja, in ein ganzes Meer himmlischer Freude verwandeln. Ein fröhliches Warten; denn die Erneuerung des Heiligen Geistes, die hier auf Erden wohl angefangen, aber noch gar unvollkommen und durch das sündliche Fleisch aufgehalten und oft kaum erkennbar ist, wird dort schnell und plötzlich vollendet sein. Denn sobald der hier Glaubende zum Schauen Gottes gelangt, wird er nach Gottes Bild vollkommen erneuert und mit ewigen Jubelliedern erwachen. Wie konnte bei solcher Aussicht das Warten des Entschlafenen anders als ein fröhliches sein?

Aber es war auch ein gewisses Warten. Vom Simeon wird uns gesagt, was sein Warten so gewiß machte. „Ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christ des HErrn gesehen.“ Er kam aus Anregung des Heiligen Geistes in den Tempel, sahe dort mit seinen leiblichen Augen den Heiland, nahm ihn in seine leiblichen Arme und sprach: „H Err, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast.“

Auch unser entschlafener Vater wartete auf seinen Heiland mit großer Gewißheit. Warum? Auch ihm war eine Antwort geworden vom Heiligen Geist, nicht zwar unmittelbar, aber mittelbar im Wort und Sacrament. Der Heilige Geist hatte den Ent-

schlafenen innerlich gewiß gemacht, daß Gottes Wort wahrhaftig Gottes Wort sei. Er glaubte gewiß, daß Gott es ihm gleichsam schriftlich in seinem Wort versprochen habe, daß er sein Heiland sein, ihm alle seine Sünden vergeben wolle und auch zuletzt kommen werde, um ihn in den Himmel zu holen. Und Gott that noch mehr. Um ihm noch größere Gewißheit zu schenken und gleichsam alles göttlich zu versiegeln, tröstete ihn Gott mit seiner Taufe, mit der heiligen Absolution und mit dem heiligen Abendmahl. So war sein Warten nicht ein schwankendes, nicht ein auf sein Gefühl sich gründendes, sondern ein festes, gewisses Warten, das auf dem unerschütterlichen Grunde der Gnadenmittel ruhte. Wohl sahe er mit seinen leiblichen Augen nicht den Heiland wie Simeon ihn gesehen, aber mit seinen Glaubensaugen hat er ihn stets gesehen. Mit seinen Glaubensarmen hielt er ihn fest und sagte mit großer Gewißheit: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast.“ Als der Pastor dieser Gemeinde, in deren Mitte er gestorben ist, ihn fragte, ob er auf den Glauben, den er gepredigt, auch sterben wolle, antwortete er fröhlich und gewiß nicht bloß: Ja, sondern setzte sogleich hinzu: auf diesen Glauben sollen auch meine Kinder und Kindeskinde sterben. Als ich am Abend vor seinem Tode ihm das Sprüchlein vorbetete: „In Christi Wunden schlaf ich ein, die machen mich von Sünden rein“ 2c., reichte er mir seine Hand und mit einem Händedruck bezeugte er, was er mir schon früher bekannte: Jesus ganz allein. Er muß alles, alles thun.

Sein Warten war endlich auch ein geduldiges. Es hat Gott gefallen, ehe er den Entschlafenen von hinnen nahm, ihn noch erst in ein schweres Leiden zu versetzen. Ein böses Geschwür an der Seite des Halses verursachte ihm fast unerträgliche Pein und Schmerzen, machte ihm das Liegen fast unmöglich. Der Schmerz durchbohrte Tag und Nacht den ganzen Kopf. Sieben Wochen lang hat er diese schwere Plage erdulden müssen. Oft wollte er wohl ungeduldig werden, aber Gott sagte ihm: Geduldig warten, bis ich komme. Und so kämpfte er gegen alle Ungeduld und wartete gelassen weiter. Wohl bat er Gott öfters, er möge ihn doch erlösen, aber er setzte hinzu: Wie Gott will. Vor etwa einer Woche ließ endlich der heftige Schmerz nach. Gott gab ihm Ruhe. Von jener Zeit an wurde er sichtbar schwächer. Am vorigen Sonntag-Abend ist sein Heiland gekommen und hat seine Seele

geholt, so sanft, so stille, daß seine Angehörigen es kaum merkten. Nun ist das Warten zu Ende. Nun hat der Heiland die Thür des Himmels aufgemacht, vor der der Entschlafene so lange wartend stand und hat ihm zugerufen: Komm herein, du Gesegneter meines Vaters, gehe ein zu deines HErrn Freude! Nun schaue und genieße, was Gott den Seinen bereitet hat! Nun ist er wahrhaftig erlöst von allem Übel. Nun ist er zum Frieden, zum ewigen Frieden gekommen. *Al Fehd hat nun ein Ende!*

Das ist der Trost der lieben Kinder und der Angehörigen des Verstorbenen. Das ist auch unser Trost. Wir trauern nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Wir schließen mit dem Gebet, das unser alter Simeon in seiner Krankheit betete:

Nach End, o HErr, mach Ende  
An aller unsrer Not,  
Stärk unsre Füß und Hände,  
Und laß bis in den Tod  
Uns allzeit deiner Pflege  
Und Treu empfohlen sein,  
So gehen unsre Wege  
Gewiß zum Himmel ein.

Amen.

### Ansprache am Sarge.

(Gehalten von Dir. C. A. W. Krauß.)

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm HErrn und Heilande Jesu Christo, und Trost von dem Gott alles Trostes! Amen.

Röm. 3, 23—25.

In Christo Jesu herzlich geliebte Trauerversammlung;  
insonderheit geliebte Brüder im Schulamt!

Als ich vor etwa zehn oder zwölf Jahren einmal in eine Lehrstunde eintrat, in der unser lieber heimgegangener Professor die symbolischen Bücher unserer lutherischen Kirche mit den Seminariisten durchnahm, stand er gerade bei der Lehre von der Rechtfertigung oder von der Vergebung unserer Sünden aus Gnaden um Christi willen, durch den Glauben. Das war der Artikel

unfers allerheiligsten Glaubens, bei dessen Betrachtung ihm immer ganz vornehmlich das Herz warm wurde, wenn er so mit fröhlichem Munde die Gnade Gottes in Christo Jesu loben und preisen durfte. — In dieser Stunde sprach er denn auch — und vielleicht werden manche der anwesenden lieben Kollegen sich dessen erinnern: Wenn ich einmal sterbe, dann wünsche ich, daß an meinem Sarg über diesen Spruch gepredigt werde: „Es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.“

Weil er's denn gewünscht hat, so soll es geschehen, und Gott Lob, daß es geschehen kann mit der wahrheitsgetreuen Bezeugung, daß das, was dieser Spruch in sich hält, auch der Inhalt seines Christenglaubens gewesen ist. Ja, „auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen; auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen, die mir zusagt sein werthes Wort. Das ist mein Trost und treuer Hort, des will ich allzeit harren“ — das war, alle seine Schüler müssen dem Heimgegangenen das bezeugen, das Gepräge seines ganzen Christentums.

Im traurigsten und ödesten Rationalismus aufgewachsen und geschult, empfing er den ersten starken Eindruck sowohl von der eigenen Unwürdigkeit vor Gott als von der seligmachenden Gnade Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn, durch die ersten Gefänge von Klopstocks „Messias“, die ihm als Knaben in die Hände gekommen waren. Dieser Eindruck ist nie wieder bei ihm verlöscht oder verwischt worden. Je mehr und je länger er Gott zu sich reden ließ durch den Buchstaben, der da tötet, und durch den Geist, der da lebendig macht, desto tiefer prägte sich beides seiner Seele ein.

Als ein aufrichtig demütiger Christ war er sich dessen allezeit bewußt: es ist zwischen mir und andern Sündern kein Unterschied; wie sie, so ermangle auch ich des Ruhmes, den ich vor Gott haben sollte. — Menschen haben ihn gerühmt; und rühmend wert war auch der Eifer und die Treue, welche er in mehr als 50jährigem Dienst im Predigt- und Lehramt bewiesen hat. In lauterem, einfältigem Christensinn hat er unter uns gewandelt und gelebt, hat gearbeitet und gewirkt im Dienst der Kirche, so lange es für ihn Tag war; und nicht mit Dienst allein vor Augen, als den

Menschen zu gefallen, sondern als ein Knecht Christi. Das haben sehen und spüren können, die mit ihm aus- und eingegangen sind; und bei den Christen, die ihn kannten, hatte er diesen Ruhm. Aber er wußte, dieser Ruhm bei meinen Mitbrüdern ist längst der Ruhm nicht, den ich an Gott haben sollte. Gott fordert von mir viel, viel mehr, als Menschen fordern und an mir suchen können. Und was Gott von mir fordert, das habe ich nicht aufzuweisen, und wenn ich es vor ihn bringen will, muß ich es anderswoher nehmen, nicht aus mir selber. — Aber woher er es zu nehmen hatte, das war ihm, Gott Lob, kein Geheimnis. Das Wort Gottes, das wir vorhin gehört, sagte es ihm. Er wußte, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die reicht mir mein treuer und barmherziger Gott selbst dar. Er, der mir täglich alle meine Sünden reichlich vergiebt, schenkt mir die Gerechtigkeit meines Herrn und Heilandes Jesu Christi zu eigen, und das ist denn freilich eine Gerechtigkeit, die gilt vor Gott; mit der angethan, kann ich vor ihm bestehen.

Darum hatte er eine herzliche Liebe zu Jesu Christo, seinem theuren Heilande. Wenn er von Christi Liebe redete, von der Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, so spürte man es wohl, er hatte diese Liebe erfahren und geschmeckt, er glaubte lebendig an das Blut der Versöhnung, das auf Golgatha geflossen und vergossen ist zur Vergebung unserer Sünden.

Und wie zu Christo, seinem Heilande, so hatte er auch eine herzliche Liebe zu dem Worte Gottes, zu dem heiligen Evangelium; denn dadurch, durch dies Gnadenmittel, und darin, in diesem Quell aller seligen Weisheit, ward eben seiner Seele Christus dargestellt zu einem Gnadenstuhl. Dies Wort von der Versöhnung war ihm darum sein teuerstes Gut, sein beständiger Trost, sein ewiges Erbe.

So hat der heimgegangene Vater und Bruder in Christo diesen Spruch erfahren und geglaubt und dieses Glaubens und dieser Gnade gelebt. Und in diesem Glauben und dieser Gnade ist er auch heimgegangen zu Christo, seinem Herrn, dem guten Hirten. Seiner konnt er sich getrösten, als die Not am allergrößten. Das sah ich, als ich in der vorigen Woche ihn noch besuchte, ihm dankte für alle Liebe, die ich von ihm erfahren, und von ihm für dies



Leben Abschied nahm. Da tröstete er sich dessen: Jesus, mein treuer Hirte, erquicket meine Seele; ob ich wanderte im finstern Thal, er ist doch bei mir; er verläßt mich nicht, so lang ich lebe, auch nicht, wenn ich sterbe. — So hat er denn durch Gottes Gnade seinen Lauf vollendet und Glauben gehalten bis ans Ende. Des sei der Herr hochgelobet!

Meine geliebten Brüder im Schulamt! Ein gottseliger und frommer Lehrer unserer Synode, ein Professor, der ein Menschenalter hindurch treulich an der Ausbildung christlicher, lutherischer Schullehrer gearbeitet hat, ist von uns geschieden. Gottes Hand hat ihn aus unserer Mitte genommen. Dem müden Wanderer, der nach langer Lebensreise sein Sterbebett in derselben Stadt gefunden hat, in der er vor vielen, vielen Jahren als erster, treuer, lutherischer Prediger wirkte und das Wort von der Gnade lauter und rein verkündigte; dem müden Greis, aus dessen Mund das Wort der Wahrheit uns so oft entgentönte, gönnen wir die Ruhe, Freude, Seligkeit und Herrlichkeit, die er nun dort genießt, wo er seinen Heiland schaut, welchen er hier nicht gesehen und doch so lieb gehabt hat. Sein Gedächtnis ist unter uns im Segen und wird auch im Segen bleiben; und wir insonderheit, die wir im Schulamt stehen, sollen und können wohl auch aus dem, was er uns vorgelebt hat, uns dies und das zum Vorbilde nehmen. Das will uns geziemen.

Uns, seinen Kollegen im Seminar, war er ein treumeinender, dazu verträglicher und demüthiger Amtsgenosse, der die Zufriedenheit seines Lebens nicht darin fand, alles genau so durchgeführt zu sehen, wie er es sich in den Kopf und Sinn gesetzt hatte. Dieses Sichbescheidenkönnen ist aber gerade in Lehrerkollegien, wo Brüder einträchtig bei einander wohnen und gemeinsam im rechten Geist und Sinn arbeiten sollen zum Wohl des Ganzen, eine gar liebliche und schätzenswerte Tugend, solange die Nachgiebigkeit nur nicht da eintritt, wo es Gottes Ehre angeht und gilt festzustehen wie ein Mann. — Ach, an wie mancher Schule, an der nicht ein einzelner Lehrer, sondern ein Lehrerkollegium arbeitet, hat es die Gemeinde, haben es die Schulkinder, haben es die Lehrer selbst zu ihrem Schaden erfahren, daß nur Friede ernährt, Unfriede aber verzehrt.

Seinen Schülern auf der Anstalt gegenüber war der Entschlafene von milder, väterlicher Gesinnung. Bosheit und Schwachheit

wußte er wohl zu scheiden in der Behandlung. Wie gewaltig hat er solchen das Gewissen geschärft, die durch mutwillige Sünden Gnade und Glauben verloren und den Geist, der da heiligt, von sich getrieben hatten. Wie scharf wußte er solchen unter die Augen zu stellen, wovon sie gefallen waren; wie ernst und freundlich hat er sie zur Buße ermahnet! Aber wo Bosheit des Herzens nicht offenbar war, da war er weit entfernt sie zu vermuten oder vorauszusetzen. Die Liebe, die alles glaubt, hat er in einem so hohen Maße beseßen, daß ich kaum glauben mag, irgend ein Schüler habe in den vielen, langen Jahren unsere Anstalt verlassen mit dem Eindruck, er sei von Professor Selle argwöhnisch und mißtrauisch behandelt worden. Wir Lehrer wissen aber alle aus Erfahrung, daß Argwohn und Mißtrauen, die wir empfinden und in uns tragen, von unsern Schülern nicht unbemerkt und ungefühlt bleiben und daß dergleichen nicht nur uns selbst die Herzen unserer Schüler verschließt, sondern sie auch lähmt für das heilige Werk, das ihnen befohlen ist. Die Liebe, die alles glaubt, soll sich lieber hundertmal täuschen lassen, als aufhören. Und es ist Gottes Wille, sein bestimmter Wille, daß diese Liebe sich bei uns finde. O, daß wir es doch immer bedächten und immer besser lernten, in unserm Amte aufmerksam zu sein ohne Mißtrauen und wachsam ohne Argwohn. Die Liebe, die alles glaubt, hoffet auch alles. Sie hofft Besserung, wo sich nur die geringsten Anfänge einer von Gott gewirkten Herzensänderung spüren lassen. Und gerade dieses Hoffen der Liebe, wie oft habe ich es, mit eigener innerer Beschämung, bei Verhandlung der mannigfaltigen Zuchtfälle im Seminar, an dem Heimgegangenen wahrgenommen, zugleich mit der edelsten Willigkeit zu vergessen und nicht nachzutragen!

Aber, meine geliebten Brüder im Schulamte, indem ich mich und euch an diese Lehrertugenden des Entschlafenen erinnere, laßt uns dessen eingedenk bleiben, daß diese schönen Früchte sich darum bei ihm fanden und finden konnten, weil er eben ein wahrer Christ war, im Glauben an seinen HErrn und Heiland festgegründet und eingewurzelt.

Laßt uns darum dreierlei nicht vergessen! Erstlich: wir, die wir andere lehren, sind selbst arme Sünder, denen Gott täglich ihre Sünden reichlich vergeben muß; zweitens: wir haben in Christo Jesu, unserm HErrn, einen Heiland, der die Versöhnung ist für alle unsere Sünden, auch für die Amtsfünden, die Ver-

föhnung nicht allein für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde; und drittens: darum muß unsere Hauptaufgabe sein und bleiben, eben diesen HErrn Jesum in die Herzen unserer lieben Schüler einzupflanzen, daß sie an ihn glauben und ihn so lieb gewinnen, daß sie keinem andern als ihm leben und sterben wollen. — Wenn wir das nicht wollen, nicht ernstlich wollen, ach, dann sind wir gar nicht wert, christliche oder lutherische Schullehrer zu heißen, und wenn uns auch alle Welt als geschickte, anstellige und unterrichtete Leute lobte und pries. Wenn wir aber das von Herzensgrund wollen, dann wird Gott auch unsere Arbeit krönen mit seinem Segen. Das ist gewißlich wahr.

Lieber HErr und Gott! du hast jetzt einen Vater in Christo von uns genommen, einen Mann, der viele hunderte Lehrer zur Arbeit in deinem Weinberg mit vorbereitet hat; du hast ihn nun eingeführt in die ewige Ruhe! Habe Dank für all das Gute, das du ihm an Leib und Seele all die Tage seines Lebens erwiesen hast, habe Dank für all den Segen, den durch seinen Dienst andere überkommen haben! Sende auch ferner an hohen und niederen Schulen treue Arbeiter in deine Ernte, und laß durch ihren Dienst viele zu der Gerechtigkeit gewiesen werden, die da ist in Christo Jesu, unserm HErrn. Thue das, o Gott, um Jesu Christi willen, den du uns hast vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, daß er sei das Leben und Heil in Not und Sterben. Amen.

### Leichenpredigt, gehalten in Rost Jöland.

(Von Herrn P. C. A. Mennicke.)

Der HErr, der ewige Gott, sei unsers Lebens Kraft und Zuversicht! Er leite uns hier nach seinem Rat, und nehme uns endlich mit Ehren an! Wenn alles uns verläßt beim letzten Scheiden, bleibe er unsers Herzens Trost und unser ewiges Teil! Amen.

In Christo Jesu allerseits geliebte Trauerverammlung, insonderheit aber ihr betrübten Trauernden!

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, einen Vater unserer Synode, den letzten, der bei der Gründung derselben zugegen war, einen treuen Knecht aus der Arbeit in seinem Weinberge heimzurufen. Unser hochgeehrter Professor Selle, der hier in dieser

Gemeinde vor nun bereits vierzig Jahren drei Jahre lang, und dann zuletzt, nachdem er krankheits halber seine Professur am Lehrerseminar niedergelegt hatte und hierher gezogen war, fünf Jahre lang als Pastor das süße Evangelium verkündigt hat, er ist gestorben.

Vor nicht ganz drei Monaten haben wir seine Gattin, mit der er siebenundfünfzig Jahre lang in einer glücklichen Ehe gelebt, zu Grabe getragen. Er brach nach dem Tode seiner Gattin plötzlich zusammen und sprach: „Bald werde ich nun meiner lieben Mama folgen; nach so langem Beisammensein will es allein nicht gehen.“ Und sein Wunsch, ihr bald folgen zu dürfen, ist erfüllt worden. Er hob darum auch seinen Haushalt auf und wollte seine letzten Tage bei seinen Kindern verleben, aber Rod Island sollte seine Heimat bleiben, denn er wollte an der Seite seiner Mama beerdigt werden. Er reiste nun zunächst in Begleitung seines Sohnes Ernst zu seinen Kindern nach Chicago. Aber noch vor seiner Abreise wurde er leidend. Es kam ganz anders, als er es sich gedacht hatte. Er wollte nämlich von Chicago aus noch einmal sein „liebes Addison“, wie er es nannte, besuchen, den Sitzungen der Synode beiwohnen und dann zu seinem Sohne hierher zurückkehren. Doch Gott wollte es anders. Seine Krankheit nahm zu, seine Kräfte wurden immer schwächer, und bald wurde es ihm zur Gewißheit, daß die Zeit seines Abscheidens da sei. Willig ergab er sich in Gottes Willen, wußte er doch, er liegt in den Armen seines Heilandes, aus welchen ihn nichts reißen kann. Und so ist er nun sanft und stille unter den Seufzern und Thränen seiner Kinder und Kindeskinde hinübergeschlummert in den ewigen Freudenhimmel, wo die Lehrer leuchten werden wie des Himmels Glanz.

O wie sehr wünschte ich nun, daß heute ein anderer an diesem Sarge predigte, der es besser versteht denn ich. Da ich aber hier Amt und Pflicht habe zu predigen, so will ich es auch jetzt thun, in der gewissen Hoffnung, daß mein Gott mich stärken werde, auch diese Predigt zu halten. Der Text nun, den sich unser verstorbener Vater und Lehrer selbst gewählt hat, findet sich aufgezichnet

Röm. 3, 24. 25. 28.

Viele Gottesmänner haben sich bei Lebzeiten den Text ausgesucht, über den an ihrem Sarg und Grab gepredigt werden sollte. Damit wollten sie bekunden, welche Gottesworte ihnen besonders

tröstlich gewesen seien. So hat auch der entschlafene Professor mit der Wahl seines Leichentextes seinen Kindern, allen seinen ehemaligen Schülern und uns allen bekennen wollen, daß in seinem Herzen je und je die Lehre, daß wir armen Menschen allein aus Gnaden durch den Glauben an Christum vor Gott gerecht und selig werden, lebte. So laßt mich euch denn an diesem Sarge zeigen:

**Das Bekenntnis unsers entschlafenen Lehrers: Wir werden vor Gott gerecht**

1. aus Gnaden,
2. um Christi willen,
3. durch den Glauben.

**1.**

Die Gnade Gottes ist der einzige Weg, auf welchem der Sünder vor Gott gerecht und selig werden kann. Vor unsern verlesenen Textesworten heißt es: „Sie“, das heißt, die Menschen, „sind allzumal Sünder“. Für Sünder giebt es keinen andern Weg zur Gerechtigkeit, als der in den Worten beschrieben ist: „Und werden ohne Verdienst gerecht“, oder „ohne des Gesetzes Werke“. Sünder haben keine Werke, die sie vor Gott bringen könnten, sondern statt dessen Schuld und Übertretung, Sünden und Missethat. Selbst die wahrhaft guten Werke gläubiger Christen helfen nicht zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Paulus sagt: „So halten wir es nun“, das heißt, so folgt nun aus dem Vorhergehenden, „daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke“, ohne Verdienst. Werden wir aber ohne Verdienst gerecht, so werden wir aus Gnaden gerecht, denn Gnade schließt jedes Verdienst aus. Gnade ist es, wenn Gott uns Menschen, die wir mit unsern Sünden die Hölle verdient haben, den Himmel schenkt. Und wer nicht als ein solcher armer Sünder begnadigt sein will, der wird nicht gerecht, nicht selig, weil auf die Seligkeit kein gefallener Mensch einen Anspruch hat. Nur aus Gnaden wird den Sündern der Himmel geöffnet. Wer noch wohlgefällig auf seine Werke blickt, und vor Gott irgend ein Werk, eine Tugend bringen will, der verscherzt damit Gottes Gnade. Ja, wir wären verlassen und müßten verzweifeln, wenn unser eigen Werk und Wille in diesem Handel mit Gott irgend welchen Einfluß hätte,

da in der Sterbestunde, in der Angst des Todes, das Bewußtsein aller guten Werke schwindet und nur die Sünde uns lebendig und bewußt bleibt, und wir würden in den Abgrund versinken, wenn wir nicht den Trost hätten: Ohne Verdienst, ohne Werke, allein aus Gnaden. In der Stunde der Ansechtung wird der Christ an sich selbst und seinem ganzen Christentum irre, und kommt nicht eher wieder zur Ruhe, als bis ihm gesagt wird: Ganz ohne dein Zuthun, allein aus Gnaden, sollst du gerecht und selig werden.

Das, meine Lieben, war aber das Bekenntnis unsers entschlafenen Lehrers je und je. Er hat Gottes Gnade nicht nur selbst reichlich erfahren, sondern er hat sie auch reichlich verkündigt. Nicht nur als Professor auf dem Lehrstuhl hat er die Gnade Gottes seinen Schülern angepriesen, sondern auch als Pastor allen seinen Zuhörern. Gnade, lauter Gnade und nichts als Gnade ist es, daß wir selig werden, das war der Grundton seines ganzen Unterrichts, der Grundton seiner Predigten, der Grundton seiner Privatgespräche. Bei ihm hieß es: Alle Tage unsers Lebens, auch in guten, ruhigen Zeiten, so oft wir Gottes gedenken und mit Gott handeln, müssen wir uns also zu Gott stellen, daß wir zu Gott sagen: Nicht auf meine Werke, auf meine Frömmigkeit stehe, liege ich hier vor dir, sondern allein auf deine unverdiente Gnade und Barmherzigkeit.

Und wie er die Gnade seines Gottes öffentlich und sonderlich gepredigt hat, so tröstete er sich auch selbst damit bis an das Ende seines Lebens. In die Gnade seines Gottes wickelte er sich täglich ein. „Daß ich im Glauben an meinen Heiland stehe, und alle Führungen Gottes in meinem langen Leben, alles ist nichts anderes als lauter Gnade“, sagte er oft.

Als der Gnadenwahrheitsstreit ausbrach, hat er sich zwar nicht schriftlich an demselben beteiligt, aber er sagte: „Die Lehre der Gegner war mir auch darum zuwider, weil dadurch der Gnade meines Gottes Abbruch gethan würde; denn es ist lauter Gnade Gottes, daß ich erwählt bin, und diese Gnade leidet kein menschliches Hinzuthun, sonst fällt die Gnade Gottes hin.“

## 2.

Wir werden vor Gott gerecht aus Gnaden um Christi willen. Das bekannte auch ferner unser entschlafener Lehrer. Davon will ich nun zweitens zu euch reden.



Paulus sagt in unserm Texte: „Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.“ Gott ist ja ein gerechter Gott. Gottes Gerechtigkeit fordert aber Erfüllung des Gesetzes. Das Gesetz ist Gottes unveränderlicher Wille, der Spiegel seiner Heiligkeit. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott“, das ist der Grundton des Gesetzes. „Wer will nun einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?“ In Christo Jesu hat Gott seine Gerechtigkeit erzeigt. Christi ganzes Leben, sein Leiden und Sterben war Abglanz und Ebenbild göttlicher Heiligkeit, ein Licht ohne Flecken. Das Gesetz ist durch Christum erfüllt, genau so, wie es Gott haben will. So ist der Gerechtigkeit Gottes durch Christum genug gethan. Gottes Gerechtigkeit droht den Uebertretern Strafe. Wir alle sind Uebertreter des göttlichen Gesetzes, sind also der Strafe Gottes, das ist, dem ewigen Tode unterworfen. In Christo ist alle unsere Uebertretung gestraft worden. Alle Schrecken, Martern und Qualen dieser und der zukünftigen Welt sind auf ihn zusammen getroffen. Denn der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. So ist der Strafgerechtigkeit Gottes genug gethan, und da Christus als unser Stellvertreter lebte, litt und starb, so sind wir nun erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. In der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, spiegelt sich Gottes Gerechtigkeit und doch im letzten Grunde die Gnade Gottes. Denn aus Gnaden hat Gott Christum in die Welt gesandt, damit er an unserer Statt alle Gerechtigkeit erfüllte. Das ist das Wunder der Liebe und Gnade Gottes, daß er durch Christi Gerechtigkeit die Sünder gerecht macht. Nun sieht Gott nicht mehr an uns unsere eigene Art, unsere Sünden und Flecken, unsere Schande und Blöße, sondern sieht an uns Christi Blut und Gerechtigkeit. Wir sind nun vor Gottes Augen so rein, als wären wir Christus. Die Gnade Gottes hat einen festen, sichern Grund, das Blut und Verdienst des Sohnes Gottes; darauf können wir bauen und trauen im Leben und Sterben.

Das und nichts anderes war das Bekenntnis unsers entschlafenen Lehrers je und je. Das und nichts anderes hat er gelehrt und gepredigt. Er war in vollem Sinne des Worts auch ein Prediger des süßen Evangeliums. Und obgleich er als Professor im Lehrer-Seminar vielfach auch in Gegenständen nur menschlichen

Wissens zu lehren hatte, so erkannten doch alle seine Schüler, daß er in dieser seligen Lehre lebte: Ohne des Gesetzes Werke, allein aus Gnaden um Christi willen werden wir selig. Er erinnerte sie oft, daß wir armen Menschen nur irdische Gefäße sind, die aber einen herrlichen Schatz in sich tragen, der gar leicht durch die uns noch anklebende Sünde zu verlieren sei. Das Verdienst Christi zu rühmen und zu preisen öffentlich und sonderlich war seine Lust und Freude. Darum hatte er neben seinem Amte als Professor stets auch eine Gemeinde, der er diese selige Wahrheit verkündigte. Predigen war ihm stets eine Freude und oft sprach er den Wunsch aus, er möchte am liebsten auf der Kanzel sterben, darum hatte er auch bestimmt, in seinem Chorrock wollte er beerdigt werden. Und in allen seinen Predigten hat er neben der Gnade Gottes stets auch Christi Verdienst gepriesen. Immer und immer zeigte er in allen seinen Predigten die trostreiche Veröhnung mit Gott in den bluttriefenden Wunden seines lieben Herrn Jesu Christi. Er hielt jede Predigt für eine verfehlte, die nicht deutlich darthat, daß wir armen Menschen allein aus Gnaden um Christi willen ohne des Gesetzes Werke selig werden.

## 3.

Aus Gnaden werden wir gerecht um Christi willen durch den Glauben. Das war auch ferner das Bekenntnis unsers entschlafenen Lehrers. Und davon wollen wir nun noch drittens handeln.

Den Glauben streicht der Apostel in unserm Texte heraus. Der Apostel schließt seine Beweisführung, daß wir Menschen aus Gnaden um Christi willen vor Gott gerecht werden, also: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Solches Gewicht legt der Apostel auf den Glauben. Doch setzt er den Glauben nicht der Gnade Gottes und dem Verdienste Christi zur Seite. Denn der Glaube ist nicht eine Ursache der Seligkeit neben der Gnade Gottes und dem Verdienste Christi, sondern er ist vielmehr die Hand, welche die Seligkeit ergreift. Darum sagt der Apostel auch: „Durch den Glauben.“ Und durch den Glauben selig werden heißt, aus Gnaden selig werden.

Nun wird durch die Predigt des Evangeliums die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den Sündern angeboten. Gott hat im Evangelium Christum den Sündern als Gnadenstuhl vorgestellt. So oft das Evangelium gepredigt wird, ist Gott gegenwärtig und bietet allen Zuhörern ohne Unterschied seine Gnade an. So oft das Evangelium gepredigt wird, ist auch Christus gegenwärtig und bietet auch allen ohne Unterschied seine Gerechtigkeit an. In der Predigt des Evangeliums ist alles beschaffen, was der Sünder braucht, Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit, und jeder Sünder kann jederzeit diese Schätze aus der Predigt des Evangeliums herausnehmen. Ja, aus dem Evangelium sollen wir täglich Gnade um Gnade schöpfen. Und daraus erkennen wir wiederum Gottes Gnade und Barmherzigkeit, die da ernstlich will, daß uns geholfen werde. Gott reicht uns in seinem Worte Gnade, Gerechtigkeit und Seligkeit dar, daraus folgt, daß wir nehmen müssen, was Gott giebt, und das ist Glaube. Hört nun der arme Sünder: Du bist rein, los und ledig von aller Sünde, Schuld und Missethat durch Christum, deinen Heiland, und nimmt der Sünder das an, so glaubt er. Das ist Glaube, daß der Sünder sich allein an das Wort hält und sich ganz und gar der Gnade Gottes ergiebt und sich seinem Erlöser in die Arme wirft. Und darum, weil der Glaube gleichsam ganz in dem aufgeht, was er hat und hält, weil der Glaube von nichts anderm wissen will, als von der Gnade Gottes und von dem Kreuz und Blut Christi, darum heißt „allein durch den Glauben“ so viel als „allein aus Gnaden“.

Ja, allein durch den Glauben, das war das Bekenntnis unsers entschlafenen Lehrers je und je. Allein durch den Glauben, dies Bekenntnis zog sich durch alle seine Predigten. Er hielt den Grundsatz fest, daß jede Predigt es klar und deutlich darlege, daß wir nicht durch Werke, sondern allein aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben sollen und können selig werden. Er sagte oft: Eine jede Predigt muß darthun, wie ein armer Sünder kann selig werden, denn es könnte ja die letzte Predigt sein, die er hörte.

Lebendig hatte er sein sündliches Verderben erkannt und sein völliges Unvermögen, sich selbst zu helfen. Fest hatte er aber auch seinen Heiland ergriffen als seine alleinige Hilfe. Auf ihn allein

baute und traute er. Sein Glaube gründete sich allein auf das Wort; das Wort war seines Fußes Leuchte und in all seinem Jammer und den Trübsalen dieses Lebens seine einzige Trostquelle. Sein Glaube ist nun verwandelt in seliges Schauen. Sein Heiland hat ihm zugerufen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude!

Nun, ihr betrübten Kinder und Kindeskinde, euer teurer Vater und Großvater hat nun überwunden. In kaum drei Monaten habt ihr Vater und Mutter zu Grabe tragen müssen, aber wie glücklich seid ihr, da ihr wißt, ihr findet eure Eltern wieder; sie jubilieren, während ihr hier weinet, sie freuen sich, während ihr trauert, sie frohlocken, während ihr noch seufzet, sie triumphieren, während ihr noch kämpft. O gönnet ihnen dieses Glück! Wir alle aber, liebe Zuhörer, laßt uns das Bekenntnis unsers entschlafenen Lehrers stets in unserm Herzen wiederhallen: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, so werden auch wir einst selig sterben können. Das helfe Gott! Amen.

---

## Predigt des Ehrw. Präses H. H. Succop zur Eröffnung der Übungsschule des Seminars in Addison,

gehalten am 17. April in der neuen Aula. Auf Verlangen mitgeteilt.

Text: Sprüche 2, 1—6.

Allerwärts geliebte Zuhörer, insonderheit ihr lieben Seminaristen!

Wir Lutheraner treten jedem entschieden entgegen, der uns durch die sogenannte Wissenschaft unsere Bibel ungewiß und zweifelhaft machen will. Denn wir sind gewiß, daß der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Sobald die Wissenschaft, sei es Sprachwissenschaft, oder Naturwissenschaft, oder Logik, Rhetorik, Mathematik, Geschichte, oder wie sie immer heißen mag, nicht mehr die Magd und Schülerin der Bibel, sondern ihre Herrin und Meisterin sein will, die, anstatt zur Auffindung der in der Schrift enthaltenen Wahrheiten behilflich zu sein, über dieselbe zu Gericht sitzen und entscheiden und, statt sich selbst aus der Schrift zu berichtigen, die Schrift aus sich korrigieren will, so wollen wir von einer solchen Wissenschaft nichts wissen. Wir sprechen dann frank und frei mit Luther: „Es ist besser, daß die Wissenschaft untergeht, als die Religion, wenn die Wissenschaft nicht Dienerin sein, sondern Christum niedertreten will.“

Diese Stellung zur Wissenschaft und Kunst hat uns Lutheranern und sonderlich unserer Missouri-Synode den Namen „Wissenschaftsverächter“ eingebracht.

Nichts kann thörichter sein, als dieser Vorwurf. Denn wir Lutheraner glauben doch an unsere Bibel. Nun finden wir aber, daß die Bibel uns sagt, Wissenschaft und Kunst seien gute Gaben Gottes. Wir finden, daß der Heilige Geist selbst es rühmt, daß Moses „gelehrt ward in aller Weisheit der Ägypter“; ferner lobt die Bibel die Weisheit Salomos, daß sie größer war, denn aller Kinder gegen Morgen und aller Ägypter Weisheit, und redete von Bäumen, von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und von Fischen. So hat auch der Heilige Geist die Wissenschaft in einem Jesaias, Lukas, Paulus und andern geheiligt und in seinen Dienst genommen und gerade durch sie besonders Großes ausgerichtet.

Wollten wir die Wissenschaft und Kunst verachten, so könnten wir uns nicht mit Recht Lutheraner nennen. Unser eigenes kirchliches Bekenntnis würde gegen uns Zeugnis ablegen, denn darin wird über alle die scharf und hart geurteilt, die alle guten Künste und Wissenschaften verachten. Kein Mensch hat mehr für allgemeine Volksbildung gethan, als gerade der Mann, nach dessen Namen wir uns Lutheraner nennen. Hatte vor Luthers

Auftreten das deutsche Volk den Ruf der Barbarei, so hat es durch Luthers Dienst den Ruf verloren und ist jetzt wohl eins der gebildetsten und wissenschaftlichsten unter den Völkern geworden. Wie ernstlich hat Luther für die Errichtung von Volksschulen und andern höheren Schulen gearbeitet! Wie ernstlich hat er die Eltern ermahnt, ihre Kinder in die Schule zu schicken und etwas Tüchtiges lernen zu lassen!

Auch unsere Synode hat sich trotz aller Beschuldigung der Verachtung der Wissenschaft stets als Freundin und Pflegerin von Wissenschaft und Kunst bewiesen. Ich brauche nur hinzuweisen auf die vielen blühenden Gemeindeschulen, auf die vielen Bildungsanstalten in unserer Mitte. Auch die heutige Feier ist dafür ein neues Zeugnis, daß unsere Synode eine Synode des rechten Fortschritts und daß sie bestrebt ist, ihre zukünftigen Diener so gut als nur möglich auszubilden. Denn was hat uns heute hier zusammengebracht? Es ist die feierliche Eröffnung einer Seminar-Übungsschule. Da ich nun genötigt wurde, bei dieser Gelegenheit das Wort zu reden, so erbitte ich mir eure Aufmerksamkeit, wenn ich den Versuch mache, die Frage zu beantworten:

**Wann wird der eigenartige Zweck dieser Seminar-Übungsschule wirklich erreicht werden?**

Ich beantworte diese Frage, indem ich zeige,

1. welches der eigenartige Zweck dieser Übungsschule sei,
2. wann der Zweck wirklich erreicht werde.

**1.**

Vor kurzem las ich in einem unserer Schulbücher folgende Geschichte: Ein kleiner Knabe kommt eines Tages traurig aus der Schule nach Hause. Auf freundliches Zureden seiner Mutter erzählt er ihr, er habe ein Kaufmann werden wollen und dazu gehöre, daß man gut rechnen könne. Auf's Rechnen habe er sich fleißig gelegt. Schon im vorigen Herbst habe er das erste Rechenbuch durchgemacht. Damals habe er den Lehrer gebeten, ihn die Bruchrechnung zu lehren. Der Lehrer habe aber gesagt: Beim Bruchrechnen komme alles auf Schnelligkeit an, er solle noch einmal das Buch durchrechnen. Das habe er auch gethan und sei heute zum zweitenmal damit fertig geworden. Nun habe er wieder den Lehrer gebeten, die Bruchrechnung lernen zu dürfen. Der Lehrer habe ihn nach der Schule auf sein Zimmer genommen und gesagt: Mein Junge, die Bruchrechnung ist äußerst schwierig und verwickelt, ich selbst kann sie auch nicht. In den vierzig Jahren, seit ich hier Lehrer bin, hat sich noch kein Schüler gefunden, der diese Rechnung lernen wollte. Ich selbst bin auch 75 Jahre alt geworden und habe sie noch nicht nötig gehabt, du wirst sie auch nicht nötig haben.

Diese Geschichte erinnert uns an jene Zeit, die man die „gute alte Zeit“ nennt. Keiner unter uns wird aber die Zeit, was Schulbildung be-



trifft, zurückwünschen. Fern sei es von uns, auf alle solche Lehrer, wie sie damals aus Noth angestellt wurden, geringschätzend zu blicken. Gar mancher unter ihnen hatte wohl nicht viel weltliche Weisheit gelernt, aber sein Herz war voll himmlischer Weisheit. Ich bin öfters an Krankenbetten gewesen und habe verwundert gehört, wie viele Sprüche und Liederverse die Kranken wußten, und auf Befragen wurde mir gesagt: Von unserm Lehrer haben wir wohl nicht viel irdische Weisheit gelernt, aber viele Sprüche und Liederverse. Damit trösten und stärken wir uns nun.

Aber die Zeiten ändern sich. Und wie es in fast allen Dingen anders geworden, so auch bezüglich der Ausbildung der Kinder. Alle Eltern verlangen gute Schulen für ihre Kinder. Der Staat macht immer größere Anstrengungen, seine Schulen zu vervollkommen. Die Kinder sollen möglichst weit in Kenntnissen und Fertigkeiten gebracht werden.

Auch in unsern Kreisen zeigt sich's, daß die Ansprüche an unsere Lehrer und die Anforderungen immer weitergehend werden. Wir wissen wohl, daß es die religiöse Erziehung ist, weshalb wir unsere Schulen haben und lieben. Aber wir dürfen nicht verkennen, wollen wir die Kinder in unsern Schulen behalten, wollen wir immer neuen Zuwachs bekommen, so müssen wir auch für gute weltliche Ausbildung sorgen, daß unsere Schulen auch in dieser Hinsicht den Vergleich mit andern Schulen aushalten. Dies ist auch unsere Pflicht. Gott hat keine Ehre davon, auch unsere lutherische Kirche nicht, wenn die lutherischen Kinder ungeschickter und unwissender wären, als andere.

Wollen wir aber gute Schulen haben, so müssen wir gute Lehrer haben. Wollen wir gute Lehrer haben, so müssen sie zu solchen auf unserm Seminar gemacht werden. Das ist bisher mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit geschehen, und der Segen, der großartige, gewaltige Segen, den die in diesem Seminar ausgebildeten Lehrer in unsere Synode überall hingetragen haben, liegt vor aller Augen. Längst aber haben die Lehrer selbst und die hiesigen lieben Professoren den Mangel gefühlt, daß keine sogenannte Übungsschule mit dem Seminar verbunden war. Als nun die letzte Delegatensynode versammelt war, legten die dort versammelten Lehrer der Synode die Bitte vor, sie möge eine Seminar-Übungsschule errichten. Die Synode erkannte sofort die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Schule und faßte den Beschluß, den ernstlichen Versuch zu machen, eine solche Übungsschule zu errichten. Und Gott sei Lob und Dank, er hat es gelingen lassen! Er hat insonderheit auch hier Herzen willig gemacht, Handreichung zu diesem guten Werk zu thun. Heute ist die Seminar-Übungsschule eine vollendete Thatsache. Welches ist denn nun der eigenartige Zweck dieser Schule?

Wenn ich euch, ihr lieben Zöglinge, fragen würde: Wie wird ein junger Mensch ein tüchtiger Seemann? so würdet ihr antworten: Nicht dadurch allein, daß er aus Büchern lernt und den Unterricht der Lehrer

darüber hört, was einen tüchtigen Seemann macht, sondern vornehmlich dadurch, daß er auf ein Schiff geht, aufs Meer fährt und unter Leitung eines tüchtigen Seemannes alles praktisch lernt und übt, was zu diesem Beruf gehört. Wenn ich euch ferner fragte: Wie ein junger Mann ein tüchtiger Arzt wird? wäre eure Antwort: Ein solcher muß nicht allein eine medizinische Anstalt besuchen, dort fleißig studieren, sondern es ist vor allem nötig, daß er in die Hospitäler und in das Operationszimmer geht und hier an der Hand eines erfahrenen Arztes alles Gehörte und Gelernte praktisch übt. Damit habt ihr aber auch die Antwort gegeben auf die euch sehr nahe angehende Frage: Wie wird man ein guter Schullehrer? Durch Übung. Das ist der Zweck dieser Übungsschule.

Bedenkt, meine lieben Zuhörer, bloße Vorlesungen über die Gegenstände, die in der Schule gelehrt werden, bloßes Belehren und Unterrichten, wie man Schule halten muß, ist nicht genügend, um einen guten Lehrer zu erziehen. Dadurch können wohl gute theoretische Lehrer ausgebildet werden, aber nicht praktische. Praktische Tüchtigkeit kann allein durch Erfahrung und Übung erlangt werden. Und wenn die Seminaristen keine Gelegenheit haben, durch praktisches Unterrichten sich eine solche Tüchtigkeit zu erwerben, ehe sie selbständig eine Schule übernehmen, so muß diese Tüchtigkeit später auf Kosten und Nachteil ihrer Schüler erlangt werden.

In dieser Schule soll ein in der Schularbeit erfahrener Schulmann und Professor stehen. Unter seiner weisen und väterlichen Leitung sollen die Seminaristen der oberen Klasse nicht nur sehen und hören, wie man Kinder unterrichtet, sondern sie sollen selbst die Kinder unterrichten und unterweisen. Der Schulprofessor achtet darauf, wie der Seminarist unterrichtet. Er sieht sowohl seine Tüchtigkeit, als auch seine Mängel. Nachdem die Schule aus ist, wird der Professor mit dem Seminaristen reden. Er wird lobend anerkennen, was dieser gut gemacht hat, wird ihm zeigen, was er noch besser hätte machen können, wird ihn auch auf die Fehler aufmerksam machen, die er begangen hat. Dabei wird er immer die theoretischen Regeln mit der praktischen Übung verbinden, so daß die Übungsschule gleichsam eine Erläuterung, eine Erklärung, eine Veranschaulichung dessen ist, was im Seminar gelehrt und gelernt wird. Dabei erfährt der Seminarist, wie er in einer und derselben Zeit andere unterrichten und zugleich für sich selbst gewinnen kann.

Jeder in dieser Schule thätige Seminarist wird ohne Zweifel auch täglich allerlei Schwierigkeiten beim Unterrichten fühlen, wird manches Hindernis sehen und nicht gleich wissen, wie er es überkommen soll. Hier hat er aber eine Gelegenheit, wie er sie kaum im Leben wieder haben wird, er kann mit dem Professor sich besprechen und wird Rats und Hilfe die Fülle haben.

Hier soll der Seminarist so recht in seinen späteren Beruf eingeführt werden. Hier soll er lernen, nur nach gewissenhafter, sorgfältiger

tiger Vorbereitung auf alle Unterrichtsstunden in die Schule zu kommen, er soll lernen, auf die scheinbar kleinen Dinge in der Schule zu achten. Hier soll er sich seiner Pflicht bewußt werden, sich auch des schwächsten Kindes treulich anzunehmen. Hier soll er die Schwierigkeiten kennen lernen, jeden Schüler nach seiner Begabung und seinem Temperament zu beurteilen und zu beschäftigen; auch hier soll das herzliche Verlangen in ihm wachgerufen werden, alle Kinder zu Fleiß und Gehorsam gottselig zu gewöhnen und zu erziehen; er soll geübt werden, die Schwächen der Kinder zu tragen, gegen ihre Unarten fortwährend anzukämpfen, soll lernen, das Vertrauen und die Liebe der Kinder zu gewinnen. Kurz, hier soll der angehende Lehrer sich der hohen Verantwortlichkeit bewußt werden, die er vor Gott, den Eltern und der Kirche hat, wenn ihm Kinder in der Schule anvertraut sind.

Zugleich giebt diese Übungsschule auch den Herrn Professoren eine Gelegenheit, den Charakter, die Begabung und Tüchtigkeit der hier arbeitenden Seminaristen näher und genauer kennen zu lernen. Die Professoren sehen, wo es den einzelnen fehlt, wie man hier und da nachhelfen, die schlummernden Kräfte und Anlagen wecken und entwickeln kann, um ein möglichst gutes Werkzeug für den Dienst des Herrn zu bereiten.

Das ist, so weit ich, in solchen Dingen ganz Unerfahrener und Ungeschickter, es zu sagen vermag, im allgemeinen der Zweck, der eigenartige Zweck dieser mit dem morgenden Tage zu eröffnenden Seminar-Übungsschule. Unter uns ist eine solche Schule freilich ein neues Ding. Aber große Hoffnungen knüpfen sich an diese Schule. Wir hoffen, daß hier die Seminaristen einen großen, reichen Segen erlangen werden, den sie in ihrem ganzen Amtsleben fühlen und worüber ihre späteren Schüler sich freuen und Gott dafür danken.

Sollen aber die Hoffnungen verwirklicht werden, soll der Zweck dieser Übungsschule wirklich erreicht werden, so muß auch von eurer Seite, ihr lieben Seminaristen, etwas geschehen. Was dieses sei, laßt mich euch zweitens zeigen, indem ich euch vorstelle,

## 2.

wann der Zweck dieser Übungsschule wirklich erreicht werde.

Salomo sagt in unserm Text, wie ein Mensch „die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntnis finden“ könne. Er solle sein „Ohr auf Weisheit achthaben“ lassen, das heißt, er soll Gottes Wort fleißig hören. Er soll ferner diese himmlische Weisheit „suchen wie Silber und forschen wie die Schätze“. Er soll ferner sein Herz mit Fleiß dazu neigen. Und soll endlich „mit Fleiß danach rufen und darum beten“.

Aus dieser Anweisung laßt uns dreierlei für die Erreichung des Zweckes dieser Übungsschule lernen. Das erste Stück ist: Ihr müßt fleißig beten. Es heißt davon in unserm Text: „So du mit Fleiß

danach rufest und darum betest.“ Als Grund für das Gebet wird angegeben: „Denn der Herr giebt Weisheit und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Verstand.“ Ebenso spricht Jakobus: So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, so wird sie ihm gegeben werden. Christus sagt auch ein merkwürdiges Wort: „Ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet.“ Wie viel könnten wir von Gott erlangen, wenn wir mehr beten würden! So wollet ihr lieben Zöglinge, besonders wenn ihr in der Übungsschule arbeiten sollt, für diese Kinder und für euch selbst fleißig beten, daß Gott euren Verstand erleuchte, die Gaben des Geistes in euch vermehre, euer Studium segne und euch zu recht brauchbaren Werkzeugen in seinem Reiche machen wolle! Denkt auch an Luthers Ermahnungswort: „Fleißig gebetet, ist über die Hälfte studiert.“ Ich kann es mir nicht anders denken, ihr werdet wohl alle, zum Teil mehr, zum Teil weniger, in dieser Übungsschule von dem Gefühl der Unfähigkeit und Unwürdigkeit zu solchem hohen Amt niedergebrückt werden. Das wird besonders dann sein, wenn ihr trotz allen Fleißes und aller Arbeit nur Mißerfolg seht, wenn es euch nicht gelingen will. Dann kommen die Gedanken: Ach, du bist zu dem Amt nicht tüchtig, gieb das Studieren auf, werde etwas anderes. Aber warum läßt Gott diesen Zustand über euch kommen? Er will euch von aller Eitelkeit und Selbstvertrauen los machen, ihr sollt in euch verzagen und ganz leere Gefäße werden. Und warum dies? Damit ihr dann zu Gott eilt und im herzlichsten Gebet bei dem Hilfe sucht, von dem alle guten und vollkommenen Gaben herabkommen und dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist. Und was ihr so von Gott erbittet, was er dann in euch thut, das ist wahrlich etwas Gutes und für euch höchst Nützliches.

Zu dem Beten muß aber noch ein zweites Stück kommen: Ihr müßt mit Fleiß und Treue studieren. Es heißt: Bete und arbeite! So heißt es auch: Bete und studiere. Beides muß zusammen sein. Studieren ohne Beten ist Gottesleugnung. Beten ohne Studieren ist Vermessenheit und Schwärmerei. Unser Text sagt: „So du sie suchest wie Silber und forschest sie wie die Schätze“, nämlich die himmlische Weisheit. Salomo will sagen, es giebt Menschen, die eifrig nach Silber suchen, sie stehen deshalb frühe auf und arbeiten fleißig bis in die späte Nacht, sie wollen reich werden, Geld verdienen. Es giebt andere, die in den Minen nach Schätzen graben; und wie hart und schwer arbeiten solche, welchen Gefahren setzen sie sich aus, mit welcher Ausdauer und Willenskraft überwinden sie alle Schwierigkeiten! Dem sollen wir nacheifern und allen Fleiß anwenden, himmlische Weisheit zu erlangen. So sollt auch ihr, lieben Zöglinge, fleißig studieren, um nicht nur die himmlische, sondern auch irdische Weisheit zu finden. Gott hat euch hierher gebracht, daß ihr eure Zeit recht auskauft, recht fleißig studiert. Gilt das schon für alle Lektionen, so ganz besonders für die Übungsschule.

Auch eure Zeit ist nicht euer Eigentum, mit der ihr nach Belieben umgehen könnt, sondern ihr werdet auch von eurer Zeit als einem euch anvertrauten Gut Gott einst Rechenschaft ablegen müssen.

Doch, soll diese Übungsschule ihren Zweck erreichen, so gehört dazu noch ein drittes, und wohl das allerwichtigste Stück, nämlich, daß ihr das Werk des Heiligen Geistes an eurem Herzen erfahrt.

In dieser Übungsschule soll ja alles im Seminar Vorgetragene und Gehörte praktisch verwertet und geübt werden. Das soll aber ganz besonders mit den Katechismuswahrheiten und biblischen Geschichten geschehen. Unser Text redet davon, wenn er sagt: „Neige dein Herz mit Fleiß dazu.“ Es darf also nicht Kopfweisheit oder Zungenweisheit sein, sondern es muß Herzensweisheit werden.

Es ist gewiß nötig, daß ihr die Artikel des christlichen Glaubens ganz und klar kennt. Es ist gewiß nötig, daß ihr den Katechismus und die Beweistellen aus der Schrift genau wißt. Aber das ist nicht genug. „Neige dein Herz dazu“, sagt der Text. Ihr müßt die Katechismus- und Bibelwahrheiten an euren Herzen erfahren und mit Paulo sagen: „Ich glaube, darum rede ich.“ Ihr müßt nicht allein die Beweise dafür wissen, warum die Bibel für Gottes Wort gehalten werden muß, sondern ihr müßt selbst in euren Herzen die geistliche Frucht der Bibel erfahren, den Menschen innerlich zu erleuchten, zu erschrecken, aufzumuntern, aufzuwecken, zu trösten und zu stärken. Ihr müßt ihre Kraft erfahren, das Herz, Gemüt, Sinnen zu verändern und zu heiligen. Ihr dürft nicht meinen, wenn ihr eine gute Katechese über Buße ausgearbeitet, wenn ihr gezeigt, was die Buße sei, wie viel Stücke dazu gehören, wie man dazu gelangt, und wenn ihr dieses alles mit den Kindern mit großer Geschicklichkeit durchgenommen, daß das genüge. Ach nein, die Hauptsache ist, daß ihr die Buße selbst an eurem Herzen erfahrt. Ihr sollt hier nicht nur unterrichten, daß ein Heiliger Geist sei, daß er in den Menschen wohnen und wirken wolle, sondern die Hauptsache ist, daß ihr der Einwohnung und Wirkung des Heiligen Geistes theilhaftig seid. Ihr müßt nicht nur hier lehren, daß Jesus der Heiland der Sünder sei, sondern ihr müßt aus eigener Erfahrung sagen können: Auch mir war um Trost bange, aber ich habe es erfahren, wie Jesus mir ein Heiland und Sündentilger geworden, wie ich Trost, Ruhe und Frieden bei ihm gefunden habe. Kurz, in dieser Übungsschule sollt ihr nicht nur die Lehren der rechtgläubigen lutherischen Kirche vortragen, sondern es ist vor allem notwendig, daß sich alle diese Lehren an euren Herzen göttlich erweisen und darin kräftig werden.

Seht, dann erst, wenn ihr fleißig betet, eifrig studiert und das Werk des Heiligen Geistes an euren Herzen erfahrt, dann erst wird der Zweck dieser Übungsschule wirklich erreicht. Dann werdet ihr aber auch als rechte,



dem HErrn brauchbare Werkzeuge aus dieser Schule in die euch später anvertrauten eintreten. Denn es ist gewißlich wahr: Es wird niemand ein guter christlicher Lehrer, der nicht erst ein guter Christ ist.

O, meine jungen Freunde, vergeßt niemals, wie wichtig das Amt ist, zu dem ihr hier ausgebildet werdet. Die alten Lehrer treten nach und nach ab, Gott spannt sie aus und bringt sie zur himmlischen Ruhe. Euch wird die Schule der Zukunft anvertraut. O, laßt es nicht gesagt werden: Wohl ist die alte Form und Einrichtung geblieben, aber der alte fromme Geist ist gewichen, die alte Gottseligkeit, der ernste Sinn, der vorsichtige, christliche Wandel, der brennende Eifer, die feurige Liebe ist nicht mehr. Nein, nein, meine lieben Zöglinge, mögt ihr hier immerhin neue Ausrüstungen erhalten, neue Lehrmittel, neue Methoden kennen lernen, aber das Ziel bleibe doch das alte: Euch selbst und die euch anvertrauten Kinder selig zu machen durch IESum. Ich weiß wohl, daß ich euch hiermit nichts sage, was ihr nicht schon oft von euren lieben Professoren weit besser und eindringlicher gehört habt. Aber nehmt dies Wort auch willig aus meinem Munde an. Es ist geredet aus herzlichster Liebe zu euch und zu unserer lieben Kirche.

Auch Sie, teure Professoren, insonderheit Sie, die Sie in dieser Übungsschule thätig sein werden! Wohl wird durch die Eröffnung dieser Schule Ihrer mühevollen und beschwerlichen Arbeit neue hinzugefügt. Aber es ist doch eine selige Arbeit, die Werkzeuge, durch welche Gott sein Reich bauen und seinen Himmel füllen will, zurüsten zu dürfen. Gott segne überschwenglich Ihr Lehren und Arbeiten, Ihr Ermahnen und Warnen, Ihr Zürnen und Strafen, Ihr Seufzen und Flehen, dort aber schenke er Ihnen den seligsten Gnadenlohn in jener großen Versammlung geretteter Seelen.

Und nun noch schließlich ein Wörtlein an euch, ihr lieben Kinder, die ihr diese Übungsschule besuchen sollt. Ihr müßt ja freilich traurig sagen: „Vater und Mutter haben mich verlassen“, aber ihr könnt auch fröhlich hinzusetzen: „Der HErr nimmt mich auf.“ IESus steht gleichsam vor der Thür dieser Übungsschule, breitet seine Arme gegen euch aus und spricht: Nun kommt herein, ihr gesegneten Kinder meines Vaters! Denn bedenkt, hier sollt ihr nicht bloß lernen Rechnen, Schreiben, Lesen und sonstiges, sondern hier sollt ihr hören, was Gott an euch gethan hat und was er in Zukunft an euch thun will, wie lieb euch der himmlische Vater, wie lieb euch der HErr IESus, euer Heiland und Hirte hat. O welch ein köstliches Haus ist daher diese Schule für euch! Es ist eure Kirche, in die ihr täglich gehen sollt, euer Gotteshaus, in welchem Gott täglich mit euch reden will. So oft ihr in diese Schule geht, so betet in eurem Herzen: O lieber Gott, jetzt gehe ich in die Schule, gieb mir doch deinen heiligen Geist in mein armes, blindes, finsternes, sündiges Herz, daß ich alles, was mein Lehrer mir sagt, recht fassen und bewahren kann und endlich selig werde! Und wenn ihr in der Schule seid, so denkt immer daran: hier



wohnt der liebe Gott, hier versammeln sich mit uns die heiligen Engel, darum will ich hier so wandeln, daß der liebe Gott und seine Engel an mir ihre Freude haben.

Nun wohl, an Gottes Segen ist alles gelegen. Er lege seinen reichen Segen auf diese Übungsschule! Er wohne darin mit seinem Wort, er wirke darin mit seinem Geist und er segne darin mit seinen Gaben! Amen.

Nachdem Herr Präses Succop seine Eröffnungsrede beendet hatte, gingen die Versammelten aus der Aula in den für die neue Übungsschule auserlesenen Lehrsaal. Dort sprach Herr Prof. J. L. Bachhaus, nachdem ein passendes Lied (414, B. 1. 2.) gesungen war, ein Gebet und hielt eine Ansprache an die Kinder der Übungsschule.

### Gebet.

Wir danken dir, lieber Herr Gott, himmlischer Vater, daß du nun auch den lang gehegten Wunsch, für die Zöglinge dieser Anstalt eine Übungsschule zu besitzen, in Erfüllung hast gehen lassen. Wir freuen uns des von Herzen, denn wir hoffen, daß unsere Zöglinge durch die Übung in dieser Schule geschickter werden mögen zu dem Amt, wozu sie hier vorbereitet werden und daß somit auch ein reicher Segen für unsere lutherischen Gemeindeschulen, deren Lehrer sie werden sollen, daraus erwachsen möge. Aber, lieber Herr Gott, so groß unsere Freude auch ist, so sind wir doch nicht frei von großer Baghaftigkeit, wenn wir auf die Verantwortung sehen, die nun auf uns fällt; und der Mut will entsinken, wenn der Zweifel in uns aufsteigt, ob wir wohl den gewünschten Erfolg haben werden und ob die Schule unter unserer Leitung wohl den Erwartungen entsprechen werde. Auf uns selbst und unsere Geschicklichkeit wollen und können wir nicht sehen, denn dann hielten wir Fleisch für unsern Arm, und du hättest dann dein Urtheil über uns und unsere Schule schon gefällt. Wir wissen aber, lieber Herr Gott, doch noch einen Weg, der uns zu dem gewünschten Erfolg führen wird, führen muß, und das wird dann geschehen, wenn du, lieber Herr Gott, uns mit deinem göttlichen Segen begnadest. Und darum haben wir uns hier in unserer Schule nochmals versammelt, um dich anzuflehen und zu bitten: Komme zu uns herab mit deinem göttlichen Segen! Segne uns, die wir die Leitung dieser Schule übernommen haben, segne die Schüler, die hier unterrichten sollen, segne die Kinder, die du uns hier anvertraut hast. Und wir sind dessen gewiß, daß du uns diesen Segen nicht versagen wirst, denn du hast verheißen: „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr's empfangen.“ Im Vertrauen auf deine Hilfe und deinen Segen zu all unserer Arbeit in dieser Schule wollen wir denn auch getrost unsere Arbeit beginnen. — Und du, lieber Herr Jesu Christe, du Quell aller Liebe, laß auch einen Strahl deiner Heilandsliebe in unsere Herzen dringen, damit wir wiederum die Kinder, die du so teuer

erlöst hast, mit Liebe umfassen und dir zuführen. Entzünde auch die Herzen der Kinder mit deiner Liebe, damit ihr Gehorsam und ihr Fleiß und ihre Treue in der Arbeit nur fließe aus herzlicher Liebe zu dir. Und wenn bei der Arbeit sich allerlei Widerwärtigkeiten einstellen, wenn Lehrende und Lernende müde und matt werden wollen, so stärke du uns, werter Heiliger Geist, mit Kraft aus der Höhe! Stärke dann die müden Hände und erfrische wieder Herz und Sinn, damit wir mit Freudigkeit unsere Arbeit ausrichten!

Run, Herr Jesu, all mein Sach  
Sei dir übergeben;  
Es nach deinem Willen mach  
Auch im Tod und Leben.  
All mein Wert greif ich jetzt an,  
Jesu, in dein Namen,  
Laß es doch sein wohlgethan;  
Ich sprech darauf: Amen.

### Ansprache.

Geliebte Kinder!

Wir haben euch hier in der Seminarschule nochmals zusammenkommen lassen, damit ihr euch eure schöne neue Schule einmal ansehen sollt, und auch weil ich euch sagen wollte, wie wir alle uns freuen, daß ihr von nun an unsere Schule hier besuchen und unsere Schüler werden wollt. Wir hoffen auch, ihr werdet unsere Schule mit der Zeit lieb gewinnen, und alles, was von unserer Seite geschehen kann, euch diese Schule lieb und wert zu machen, das soll mit Gottes Hilfe geschehen. Ihr habt fast alle bis jetzt die hiesige Gemeindefschule besucht, und ich kann mir's wohl denken, daß ihr diese Schule und die Lehrer, die euch unterrichtet haben, lieb gewonnen habt, und vielleicht steigt bei vielen von euch der Gedanke auf: Was wird das wohl in der Seminarschule werden, wie wird es uns da wohl ergehen? Ich glaube, wenn ich ein Schüler wäre, würde ich auch so denken. Run kann ich euch darüber wohl Auskunft geben, wie es hier hergehen wird, und was ihr hier zu erwarten habt. Paßt einmal auf! — Ihr kennt wohl fast alle die Geschichte aus eurer biblischen Historie, wie einmal die Mütter ihre Kindlein zu Jesu brachten, daß er sie segnen sollte, und wie die Jünger des Herrn Jesu ihnen das wehren wollten. Die Jünger dachten, der Herr Jesus hat genug mit den großen Leuten zu thun, soll er sich auch noch mit den Kleinen abgeben? das geht nicht. Als der Herr Jesus aber sah, daß die Jünger die Mütter fortschicken wollten, ward er unwillig, das heißt, er hat das gar nicht gern gesehen, und er rief dann: „Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Das sind wunderschöne Worte, worüber sich gewiß alle christlichen Kinder schon gefreut haben. Run seht, weil der Herr Jesus will, daß die Kinder zu ihm kommen sollen, so wollen wir euch allen, die ihr zu uns hier in die Schule kommt, dazu helfen, daß ihr alle Tage und alle Stunden zu Jesu kommt und bei ihm bleibet. Da denkt nun vielleicht

mancher unter euch, wie kann das denn wohl geschehen, da der Herr Jesus ja gar nicht mehr auf Erden ist? O doch, er ist noch da, wenn auch nicht so, wie damals, daß man ihn sehen kann. Er hat es selbst gesagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Er ist also auch jetzt hier mitten unter uns. Aber so, wie die Kindlein damals zu Jesus kamen, das ist wahr, so können sie nicht zu ihm kommen. Wie kommen denn die Kinder jetzt zu Jesus? Nun, ihr seid schon alle zu ihm gekommen in der Taufe, da seid ihr so recht seine Kinder geworden, und jetzt kommt und bleibt ihr bei ihm, wenn ihr ihn aus seinem Wort so ganz von Herzen lieb gewinnt, wenn ihr so ganz von Herzen sagen könnt: „Herr Jesus, dir leb ich, Herr Jesus, dir sterb ich, Herr Jesus, dein bin ich, tot und lebendig.“ Oder wenn ihr sprecht: „Wenn ich nur dich (Jesus) habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Wenn das der Sinn eines Kindes ist, wenn es so denkt, dann ist es zu Jesus gekommen. Und das soll nun unsere Hauptaufgabe sein, daß wir euch das lehren, wie ihr zu Jesus kommen und bei ihm bleiben könnt. Und merkt euch, das müssen wir thun, denn der Herr Jesus befiehlt es uns, wenn er spricht: „Laßt“ 2c. Er befiehlt es allen Eltern; und weil viele von euch keine Eltern mehr haben und darum im Waisenhaus sind, so befiehlt es der Herr Jesus eurem Papa im Waisenhaus, und wenn ihr zu uns hier zur Schule kommt, so sagt er es uns, immer und immer wieder heißt es: Ihr, die ihr auf die Kinder zu achten habt, seht ja zu, daß sie zu mir kommen, daß sie mich kennen und lieben lernen.

Aber wie wird es denn mit dem Lesen, Schreiben und Rechnen, sollt ihr das hier nicht lernen? O gewiß, aber wir lernen das alles aus Liebe zu Jesus, damit wir ihm und andern Leuten damit dienen. Da war einmal ein Waisenmädchen, das mußte bei einer Frau in Dienst treten, nachdem es konfirmiert war. Da wurde einmal die Frau sehr krank, und sie bat ihre Magd, das Waisenmädchen, sie sollte ihr etwas vorlesen aus der Bibel und dem Gebetbuch. Das Mädchen konnte gut lesen und las der Frau vor. Darüber hat sich denn auch der Herr Jesus gefreut. Seht, so wird alles, was wir hier lernen, in den Dienst des Herrn Jesus und des Nächsten gestellt, wir dienen mit allem, was wir wissen und können, bald in dieser, bald in jener Weise. — Aber ich glaube, ihr Kinder habt noch eine Besorgnis. Ihr habt wohl schon davon gehört, daß die Schüler des Seminars hier vornehmlich eure Lehrer sein sollen; wenn ich nun heute zu euch rede, so werdet ihr vielleicht denken: Ja, so wie du das sagst, gefällt es uns schon, aber wie werden es die Schüler, die Seminaristen, machen? Ich denke, gerade so, wie ihr glaubt, daß ich es machen würde. Denn wenn sie euch hier unterrichten, dann sagt der Herr Jesus wieder zu ihnen: Ihr Schüler, wenn ihr die Kinder hier unterrichten wollt, so unterrichtet sie so, daß sie zu mir kommen, daß sie mich lieben lernen, daß sie mich für ihren höchsten Schatz halten. Und wenn einmal ein Schüler das vergessen sollte, so werden wir ihn daran erinnern. Aber sie werden schon daran denken,

denn seht, sie haben ja auch den Heiland lieb, und da thun sie gern, was Jesus will. Ihr könnt also auch darüber ohne Sorge sein, auch die Schüler werden euch lieb haben.

Jetzt aber ist noch eine Frage da, und wahrscheinlich kommt die von solchen Kindern, die schon wiederholt Bekanntschaft mit dem Stock gemacht haben. Die Frage heißt: Habt ihr hier im Seminar auch eine Rute, einen Stock? Werden wir hier auch Schläge bekommen? Ob wir hier einen Stock, eine Rute haben? Ich will nur gleich antworten: Leider, ja! Aber wann der Stock zur Anwendung kommt, wann er gebraucht wird, das will ich euch auch noch sagen. Alle Kinder sind von Natur böse, und das Böse, das ist die Sünde, kommt auch bei allen Kindern zum Vorschein. Wenn wir das sehen, so werden wir den Heiland bitten, daß er euch helfe, gegen die Sünde zu kämpfen, daß ihr sie nicht mehr thut. Wenn aber die Sünde bleibt und wiederkehrt, so werden wir euch ermahnen und bitten und sagen, daß ihr die Sünde nicht mehr thun dürft, und zwar werden wir euch das immer und immer wieder sagen; wenn dann aber einmal kein Ermahnen und Bitten und Warnen helfen will, wenn ein Kind, das ungehorsam ist, immer ungehorsamer wird, wenn ein Fauler immer fauler, wenn ein lügendes Kind immer verlogener wird, dann bleibt endlich meistens nur noch der Stock übrig, damit ein solches Kind lerne, welch ein schrecklich Ding es um die Sünde ist und bei Gott Vergebung suche. So oft wir Sünde thun, verlassen wir den Herrn Jesus, das ist aber etwas ganz Erschreckliches, wenn wir den Herrn Jesus verlassen, dann giebt es lauter Herzeleid und Jammer und Unglück, und ihr wißt, wenn ein Kind nicht mehr bei dem Herrn Jesu ist und so stirbt, dann geht es ewig verloren. Der Herr Jesus aber will ja, daß die Kinder zu ihm kommen sollen. So weh es also oft thun mag, so greifen wir doch lieber zum Stock, damit ein Kind lerne, wie unglücklich es ist, wenn es nicht mehr bei dem Herrn Jesu ist, und damit es zu ihm zurückkehre und bei ihm wieder Vergebung und Gnade suche. Ihr seht also, liebe Kinder, ihr braucht euch auch vor dem Stock eigentlich nicht zu fürchten, denn auch er meint es immer gut mit euch. Und so wollen wir denn morgen getrost und freudig unsere Schule beginnen. Ich weiß, daß der liebe Gott mit Wohlgefallen auf unsere Schule herabblicken wird, und da wird auch sein Segen nicht fehlen.

Ach Gott, verlaß mich nicht,  
 Ach, laß dich doch bewegen,  
 Ach Vater, kröne doch  
 Mit reichem Himmelssegne  
 Die Werke meines Amtes,  
 Die Werke meiner Pflicht,  
 Zu thun, was dir gefällt,  
 Ach Gott, verlaß mich nicht!

Nach einem Schlußverse (324, B. 5.) wurde jedes Kind mit einem schönen kolorierten biblischen Bild beschenkt. Am folgenden Tage begann die Schule.

6  
 1  
 n  
 t  
 n  
 n  
 r  
 h  
 s  
 r  
 e  
 e  
 ,  
 s  
 i  
 ,  
 =  
 9  
 3

π  
t  
π  
π

r  
h  
8  
r  
e  
e

313



# READING CHARTS.

*Mounted on 14 heavy boards, \$7.50.*

*Unmounted, 28 sheets, \$5.50.*

These Charts contain 28 Lessons, printed on as many sheets of white unglazed paper. Mounted on face and back of 14 heavy strawboards, 34 inches high, 25 inches wide, they are ready for immediate use.

The letters stand out clear and bold, their sizes being  $2\frac{1}{2}$ ,  $1\frac{1}{2}$ , 1, and  $\frac{3}{4}$  inches respectively.

Each Lesson is an object-lesson, relating to a picture that heads the text.

The relation of these Charts to our English Primer may be understood from the following:

1. The 28 Lessons of the Charts cover the same ground as the 31 Lessons of the Primer.

2. The 7 Review-lessons and Lesson 28 of the Primer are omitted.

3. Reviews and enlarged reading exercises are found in Lessons 22—27 of the Charts.

4. The last Lesson presents the two Alphabets.

5. The Charts contain no lessons in script.

6. While pursuing the same course as the Primer, the Charts, in many places, offer different typical words and pictures.

7. All small letters, and 14 capital letters, when first introduced, head the respective letters in extra large type.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.